

Sakrament des Wortes Gottes

Zur geistlichen Bedeutung der Wortverkündigung

Wesentlich für das Verstehen der rituellen Verkündigung des Wortes Gottes in der Liturgie ist: Gottes Wort will nicht Informationen vermitteln und auch nicht Berichte über längst vergangene Ereignisse. Das Wort Gottes ist ein Beziehungswort, in dem Gott sich selber mitteilt, etwas von sich zeigt, sich selber schenkt – so wie Menschen es tun, wenn sie einander ihre Liebe erklären. Das Johannesevangelium bringt das auf den Punkt, wenn es sagt: Gottes Wort ist in Jesus „Fleisch geworden“ (vgl. Joh 1,1–18). In diesem Wort ist Gott ganz bei den Menschen da. Dem will die Schriftverkündigung im Gottesdienst durch symbolische Vollzüge Gestalt geben: Das Wort Gottes wird an einem eigenen Ort (Ambo) von dazu beauftragten Diensten (Lektor*in, Diakon, Priester) aus einem speziellen Buch (Lektionar, Evangeliar) verkündet, mit dem ein besonderer Umgang gepflegt wird.

Verkündigung des Wortes Gottes ...

... an einem besonderen Ort

Der Verkündigungsteil – sowohl als Wortgottesdienst der Messe als auch in der Wort-Gottes-Feier – beginnt mit einem Ortswechsel: Nach dem Tagesgebet verlagert sich das Handlungsgeschehen vom Ort der Leitung (Vorsteher*in) hin zum „Tisch des Wortes“, dem Ambo. Wenn dieser (künstlerisch gestaltete) Ort für die Schriftlesungen und ihre Auslegung (Predigt, Homilie) reserviert bleibt, kann er über die Feier hinaus an die Begegnung zwischen Gott und Mensch erinnern, die in der Wortliturgie gefeiert wird.

... aus besonderen Büchern

Verkündigt wird aus eigens dafür vorgesehen Büchern (Lektionar, Evangeliar). Die besondere und wertvolle Ausgestaltung der Verkündigungsbücher, besonders des Evangeliers, soll der göttlichen Botschaft Ausdruck verleihen, die in ihnen enthalten ist.

Mit den Verkündigungsbüchern verbunden ist die Frage, was vorzulesen ist. Die Textauswahl sucht sich die Fei ergemeinde nicht selber aus, die Textabschnitte sind durch die sogenannte Leseordnung vorgegeben. Das entspricht der Unverfügbarkeit des Gotteswortes, das sich ereignet und für uns Menschen mitunter auch eine Zumutung ist. Dass die Texte durch die Leseordnung in regelmäßigen Abständen immer wiederkehren, signalisiert ihre Bedeutung als Heilige Schriften, die für die Kirche Ur-Kunde des Glaubens ist. Dieser Glaube kommt nach dem Apostel Paulus vom Hören (der Heiligen Schriften, vgl. Röm 10,17).

... durch beauftragte liturgische Dienste

Die 1. Lesung (aus dem Alten Testament, in der Osterzeit aus der Apostelgeschichte) und die 2. Lesung (aus den neutestamentlichen Briefen) verkündet ein Lektor / eine Lektorin; der Vortrag des Evangeliums kommt dem Diakon oder dem Priester zu. Wer das Gotteswort verkündet, steht im Dienst des Auferstandenen, der in seinem Wort gegenwärtig ist und im Hier und Jetzt zu den Seinen spricht. Deshalb war die Verkündigung in der Liturgie seit der Zeit der alten Kirche bestimmten Diensten

zugeteilt, die zusätzlich zur grundsätzlichen Fähigkeit eine Beauftragung oder Weihe voraussetzen.

Den Antwortpsalm nach der 1. Lesung singt ein Psalmist / eine Psalmistin. Der Psalm ist thematisch auf die Lesung abgestimmt; so kann die Botschaft weiterklingen und in den Herzen der Zuhörer/Zuhörerinnen Raum bekommen.

... mit besonderen Formeln und Riten

Die Schriftlesungen im Gottesdienst werden durch gleichbleibende Formeln gerahmt. Das hebt sie von allen anderen Texten ab: „Lesung aus ...“ bzw. „Aus dem heiligen Evangelium nach ...“ weist das nachfolgende Wort als Text der Heiligen Schrift aus, die uns über Generationen von Glaubenden hinweg überliefert ist. Das verbindet die Hörenden mit den Ursprüngen und nimmt sie hinein in den Raum der Heilsgeschichte. Begleitende Riten und Formeln heben das Evangelium heraus und inszenieren seine Verkündigung als Höhepunkt: Der Diakon (oder Priester), der es verkündet, bezeichnet das Buch und sich selbst auf Stirn, Mund und Brust mit dem Kreuzzeichen; auch alle Mitfeiernden machen das Kleine Kreuzzeichen und antworten auf die Ankündigung des Textes mit „Ehre sei dir, o Herr“. Das Kreuzzeichen ist Ausdruck dafür, dass das Hören des Evangeliums den Menschen zu Schutz und Segen gereicht.

Mit den Antwortformeln nach der Verkündigung des Schriftwortes („Dank sei Gott“ bzw. „Lob sei dir, Christus“) drücken die Gläubigen die Dankbarkeit und Ehrerbietung „gegenüber einem Gott aus, der sich aus Liebe in die menschlichen Kategorien von Sprache, Zeit und Geschichte kleingemacht hat, damit wir sein Wort verstehen“ (Walter Kirchschräger). Die Hörer/innen stellen sich mit ihrem Antwortruf zugleich in die Gemeinschaft mit all jenen Ahnen im Glauben, die Gottes Heilswendung erfahren und ihn als ihren Gott anerkannt haben.

Alle diese Formeln und die rituellen Handlungen der Schriftverkündigung bringen zum Ausdruck, dass durch die Feier des Wortes Gottes Begegnung mit dem Auferstandenen selbst geschieht. Eine Begegnung, die uns verwandeln kann, wenn wir dem Wort in uns Raum geben und es ankommen lassen.

Christoph Freilinger